

## **The Artist as Traveller: Beobachtungen zu Stephan Wittmers Ausstellung „Good Year“ in der Neubad Galerie, Luzern**

Stephan Wittmer ist ein Reisender. Einer, dessen Bilder nicht im Fotostudio, sondern unterwegs entstehen. Jedes Jahr bereist er die USA. Vor allem die weite, karge Landschaft South Dakotas hat er in den vergangenen Jahren immer wieder in Fotografien festgehalten. Dabei fasziniert ihn an diesen Reisen vor allem die Weite der amerikanischen Landschaft, das Zurückgeworfensein auf sich selbst, die Einsamkeit, die Langeweile und das Ausbrechen aus den Alltagsgewohnheiten. Stephan Wittmer ist im wahrsten Sinne des Wortes das, was man in der zeitgenössischen Kunst als „Artist-Traveller“ bezeichnet hat. Einer, der im Unterwegssein seine Motive fotografisch dokumentiert, um sie später zu neuen künstlerischen Serien und Installationen weiterzuentwickeln. Es sind jedoch nicht die spektakulären, Aufsehen erregenden Sightseeing Places, die Stephan Wittmer fotografiert, sondern vielmehr Orte des Gewöhnlichen, des Alltäglichen, die erst über ihre Einbettung in den Ausstellungskontext ihre Faszination offenbaren. Doch während Fotografen wie etwa Stephan Shore oder Ed Ruscha ihre Motive vor allem im urbanen, städtischen Raum finden, spürt Stephan Wittmer sie an den Rändern der Zivilisation auf, in der vom Menschen zwar veränderten, aber immer noch unberührt erscheinenden Landschaft.

Für „Good Year“ hat er seine in den vergangenen Jahren entstandenen Fotografien durchforstet und daraus eine Reihe neuer Arbeiten geschaffen. Das Material dazu zeigt meist zufällige Situationen oder Arrangements, denen er in Hotelzimmern, am Strassenrand, auf Campingplätzen oder kleinen Drugstores begegnet ist. Die Arbeiten und Serien, die er daraus entwickelt hat, kreisen um Feuerstellen auf Campingplätzen, Traktorenreifen, Wege, die ins Nirgendwo führen, riesige Müllcontainer, Wüstenpflanzen, amerikanische Wohnmobile, billiges, achtlos in eine Kartonschachtel geworfenes Plastikspielzeug oder ein am Strassenrand stehender Bungalow, der wie bei Gordon Matta-Clark in der Mitte zerteilt worden ist und nun jedem Vorbeifahrenden Einblick in sein Inneres gewährt.

Neben solchen Zufallsfunden greift Stephan Wittmer aber auch direkt in das von ihm vorgefundene Motiv ein und erzeugt kleine, für die Kamera hergerichtete Arrangements, wie etwa der mit drei Löchern versehene weisse Plastikteller, der auf dem Stengel einer Pflanze platziert, zu einem Gesicht eines Geistes zu werden scheint, oder die um eine Feuerstelle herum verteilten Bierdeckel, die zum Zeichen dafür werden, dass hier einmal eine Gruppe Menschen zusammen gefeiert hat. Diese und andere Fotografien kennzeichnet dabei immer wieder ein feines Gespür für absurde Situationen und Arrangements. Wenn etwa ein an

einen Holzpfosten angelehnter Traktorreifen zum High Noon-Bild wird, zwei Müllcontainer links und rechts einer Strasse zu einer Pforte einer unter einem stahlblauen Himmel liegenden Landschaft werden oder ein im Gras liegender Traktorreifen mitten im Niemandsland zum schützenden Beet für die in ihm wachsenden Blumen und Gräser wird, offenbart sich Stephan Wittmers sensibler Blick für Absurdes und Komisches.

Doch ist die Fotografie für Stephan Wittmer nicht nur ein Instrument, um seine Reiseerlebnisse und -erfahrungen wiederzugeben. Ihm geht es über die Bilder hinaus auch darum, mithilfe kleiner Installationen und Arrangements die Atmosphäre oder Stimmung eines Ortes einzufangen und diese in der Galerie für den Besucher wieder erfahrbar zu machen. Die Orte sollen aber nicht mimetisch genau wieder erschaffen werden, sondern vielmehr geht es ihm darum, über die Materialität und Sensorik der präsentierten Fotografien und Installationen, dem Betrachter eine Ahnung des ursprünglichen Ortes zu vermitteln. Denn gerade dadurch, dass in seinen Fotografien kaum jemals Menschen oder Figürliches auftaucht, gelingt es dem Betrachter umso einfacher, selbst diese Leerstellen aufzufüllen und gedanklich in die fotografierten Landschaften und installativen Settings einzutauchen.

So wird bei ihm etwa die mexikanische Woldecke zu einem mit Wärme oder Geborgenheit assoziierten Gegenstand und löst ihr indianisches Muster Erinnerungen an Indianerfilme aus oder die Corona-Bierflasche wird ähnlich wie der Fotoapparat zu einem Gegenstand, in dem etwas gespeichert werden kann: sei es Zeit, Erinnerungen oder Materielles. All dies zeigt, dass Stephan Wittmer weit mehr ist als nur ein Fotograf. Dass es ihm neben dem Einzelwerk immer auch um die Art und Weise geht, wie er seine Fotografien, Installationen und Objekte im Ausstellungsraum arrangiert und diese wiederum mit dem Ausstellungsort in einen Dialog treten. So wie die Schönheit im Auge des Betrachters liegt, so ist auch die Assoziationsvielfalt in Stephan Wittmers Werken bereits angelegt. Im Akt der Betrachtung müssen wir diesen Assoziationsschatz nur noch heben.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen inspirierende Gedankenreisen und Assoziationen bei der Betrachtung von Stephan Wittmers Ausstellung.

Cornelius Krell, Oktober 2017